

## Geschichte der Gemeinde

### Gustav von Lutzki – Pfarrer der Bekennenden Kirche

von Lutz Poetter



Foto: Gemeindearchiv

Gustav von Lutzki kam als viertes von sieben Kindern am 21. Juni 1884 im westpreußischen Podgorz/Thorn an der Weichsel zur Welt. Er studierte evangelische Theologie in Danzig und begann eine Laufbahn in der Armee des Kaiserreichs.

Während seines Militärdienstes legte er die 2. Theologische Prüfung ab und wurde 1911 in St. Matthäus Berlin als Pfarrer ordiniert. Erst Militärhilfsgeistlicher in Frankfurt/Oder, wechselte er 1912 ins deutsche Lothringen.

Gustav von Lutzki diente dann während des gesamten 1. Weltkrieges als Offizier und Divisionspfarrer in Sarrebourg. Er wurde ausgezeichnet: Eisernes Kreuz 2. Klasse 1914, 1. Klasse 1918, Eisernes Kreuz für Krieger. Nach dem Krieg war er Garnisonspfarrer in Stettin bis zur Demobilisierung des deutschen Militärs. 1920 bis

1927 amtierte er als Zivilpfarrer in Katerbow nahe Neuruppin. Dort gebar ihm seine Ehefrau Erna den Sohn Alexander und Tochter Barbara. 1927 zog die Pfarrfamilie ins Pfarrhaus der Petrusgemeinde in die Kiesstraße ein. Gustav von Lutzki trat in den kirchlichen Dienst und wurde für die nächsten acht Jahre Kollege des ersten Pfarrers der Petruskirche Ulrich Muhs.

### Deutsche Christen und Bekennende Kirche

Mit der Machtergreifung Adolf Hitlers 1933 geriet auch die Kirche unter den Druck der Nationalsozialisten. Rassenideologie und Führerprinzip sollten wie in allen Bereichen der Gesellschaft eben auch in der Kirche durchgesetzt werden. Die kirchliche Mehrheitspartei der „Deutschen Christen“ nahm dieses Motto begeistert auf mit der Idee eines „rein arischen Christentums für Führer, Volk und Vaterland“ - unter Ausschluss von allem Jüdischen. Reichsbischof Ludwig Müller führte den Arierparagrafen in der Kirche ein. Jüdische Christen, jüdische Pfarrer wurden ausgeschlossen, das Alte Testament abgelegt als Bundesbuch des Volkes Israel. Dagegen bildete sich Widerstand in der Bekennenden Kirche. Pfarrer Martin Niemöller gründete 1933 in Dahlem den Pfarrernotbund, 7.000 evangelische Pfarrer schlossen

sich an. Mit der Erklärung der Bekenntnissynode in Barmen 1934 trat die Kirchenopposition öffentlich in Erscheinung. Die folgende Bekenntnissynode tagte in Dahlem. Daneben war Lichterfelde eine Hochburg der BK: Acht von zehn Pfarrern zählten dazu. Otto Dibelius wohnte in Lichterfelde. Der Staatskommissar hatte ihn als Generalsuperintendent der Kurmark abgesetzt, dann führte der Kirchenminister einen Schauprozess gegen ihn. Otto Dibelius wirkte als hervorragender Sprecher und Prediger für den preußischen Bruderrat der BK gegen den Nationalsozialismus und seine Helfer in der Kirche. Er erhielt Rede- und Reiseverbot, wurde verhaftet. Sein Prozess wegen „Heimtücke“ scheiterte. Pfarrer von Lutzki wie auch Pfarrer Muhs gehörten gleich zur Bekennenden Kirche und zum Pfarrernotbund. Sie widersprachen heidnischen Ordnungen und völkischen Eingriffen in die Kirche durch die Nationalsozialisten.

Gustav von Lutzki kritisierte 1935 Reichsinnenminister Wilhelm Frick für die antidemokratische Gleichschaltung und die Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenideologie. Der Minister bereitete damals Zwangssterilisationen und Morde an Behinderten und Kranken vor. Die Kritik daran brachte Gustav von Lutzki eine Verwarnung durch den Generalstaatsanwalt ein. 1936 entlarvte der Lichterfelder Pfarrer Partei und Staatsorgane: Er soll damit NSDAP und SS verächtlich gemacht haben. Es wurde gefährlich für ihn.

### **Das Petrus-Mosaik**

In der Tat sammelt sich um die Lichterfelder Petruskirche die Bekennende Gemeinde. Ihre Pfarrer laden zu Gesprächsabenden ein. Hier werden Entwicklungen kritisch beleuchtet und Gegenpositionen zur nationalsozialistischen Entfremdung der Kirche besprochen. Zeugnis dieses Wirkens ist das Petrus-Mosaik, das rechts neben dem Altarraum in der Petruskirche hängt. Es trägt die Aufschrift: „Gestiftet von den Besuchern der Laienschulungsabende der Bekennenden Gemeinde um die Petruskirche. Berlin-Lichterfelde Ostern 1936 Pfarrer Gustav v. Lutzki“. Behörden, Parteistellen, SA und Gestapo bekämpften die kirchliche Opposition, ließen sie beobachten und überwachen. Im Juli 1937 kommt Pfarrer Martin Niemöller in Untersuchungshaft. Er war der persönliche Gefangene Adolf Hitlers. Aus dem Gefängnis wurde Niemöller nach einem Freispruch widerrechtlich ins Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht.



Das Petrus Mosaik von 1936 (Foto: Lutz Poetter)

### **Unter Anklage**

Auch Gustav von Lutzki stand unter scharfer Beobachtung durch Gestapo und Parteispitzel bei allem, was er tat und sagte. So klagte er an, dass Martin Niemöller nach Freispruch von der

Gestapo ins KZ verschleppt wurde. Die Annexion der Ukraine und den deutschen Feldzug gegen Russland nannte der gelernte Militär Gustav von Lutzki zutreffend einen Angriffs- und Eroberungskrieg. Er ächtete das nationalsozialistische Euthanasieprogramm als Ermordung Kranker und Schutzbefohlener. Juden in Deutschland waren Mitbürger, die Pflicht zum Tragen des Judensterns eine unschöne Diffamierung. Als Pfarrer auf der Kanzel geriet er in Verdacht, ebenso in seinem Konfirmandenunterricht. Gustav von Lutzki wurde angezeigt, er habe den biblischen Jesus Christus als einen geborenen Juden gelehrt. Zwei seiner Konfirmanden waren als Hitlerjungen bereit, gegen ihn auszusagen.

### **In Haft**

Gustav von Lutzki kam am 20. Januar 1942 ins Untersuchungsgefängnis. Er vertrat die reine Wahrheit, aber das war verboten. Seine Worte säten Misstrauen gegen den Staat und die oberste Führung „in die Herzen seiner jugendlichen Zuhörer“. Am 27. Juli 1942 verurteilte ihn das Sondergericht III zu zwei Jahren Haft in Tegel, wegen „Kanzelmissbrauchs und Vergehen gegen das Heimtückegesetz“. Zur Gefangenschaft in Tegel kam eine weitere Demütigung: Nach der staatlichen Verurteilung traf ihn kirchliches Disziplinarrecht. Der Konsistoriale Magnus schreibt am 17. September 1942 „an den früheren Pfarrer Gustav von Lutzki z. Zt. Berlin-Tegel Strafgefängnis: Wir eröffnen Ihnen daher, dass Sie ... aus dem Dienst als Pfarrer der Kirchengemeinde Berlin-Lichterfelde ausgeschieden sind. Sie haben damit den Anspruch auf sämtliche Dienstbezüge und Versorgung sowie Dienstbefugnisse, Ihre bisherige Amtsbezeichnung zu führen, verloren.“

### **Der Brief**

In dunkler Gefängniszeit schickte er heimlich einen Brief an seine treue Gemeindehelferin Grete Hengelvoss. Sie hielt die Gemeindegemeinschaft aufrecht, während beide Gemeindepfarrer abwesend waren: Gustav von Lutzki im Tegeler Gefängnis, Martin Baltzer als Soldat in Russland. Gustav von Lutzki verurteilte den deutschen Krieg, sein Pfarrkollege leistete Dienst an der Front. Ihn störte am Nationalsozialismus zwar der Eingriff in die kirchliche Autonomie, nicht aber seine Militärpolitik. Gustav von Lutzki schreibt Ende 1942: „Das ist die seltsamste Adventszeit, die ich bisher erlebt habe. Über mir im Bibliothekssaal des Gefängnisses schwebt eine Lampe mit den Versen „Seid unverzagt, ihr habt die Hilfe vor der Tür“... dahinter leuchtet ein Adventssternchen, auf dessen Rückseite steht „Er hat mich gesandt, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit“ Jesaja 61, 1. Was Gefangenschaft und was Freiheit ist, muss man an sich selber erlebt haben ... Den Gefangenen Freiheit verkünden, mein Gott, welche Sprache ist das nun für mich, der im Laufe eines Jahres vier Gefängnisse 'bevölkern' half ... Ich hoffe, dass Gott der Herr mir noch irgendeine Aufgabe stellt ... Er schenke uns im neuen Jahr neues Glauben, Lieben, Hoffen, neues Wirken und Schaffen in seinem wunderbaren Reich!“

### **Haftentlassung und Wiedereinführung**

Im Frühjahr 1945 endet das nationalsozialistische Regime. Gustav von Lutzki ist wieder ein freier Mann und Lichterfelder Pfarrer. Am 12. Mai 1945 hebt Bischof Dibelius die Verfügung

von 1942 auf. „Mit sofortiger Wirkung bekleiden Sie wieder Ihr Pfarramt in Berlin-Lichterfelde mit allen sich daran knüpfenden Rechts- und Gehaltsfolgen.“ Der Sechzigjährige arbeitet hart für den Wiederaufbau des Gemeindelebens wie für die hungrige Bevölkerung. Er gründet die Suppenküche im Gemeindehaus Parallelstraße, er sorgt für Kartoffeln und Gemüse von Teltower Bauern. Im Keller des Pfarrhauses geben Ziegen Milch für die Suppenküche. Gottesdienst und Predigt, Seelsorge und Lehre, Glaube und Gemeinschaft bestimmen den Dienst des Seniorpfarrers. 1948 hebt das Amtsgericht Lichterfelde das Sondergerichtsurteil der NS-Justiz gegen ihn auf – gemäß Anordnung der Alliierten Militärkommandantur. Mit 70 Jahren wird Gustav von Lutzki jäh in Ruhestand geschickt, arbeitet aber noch fleißig weiter. Bischof Dibelius schreibt ihm: „Es liegt mir daran, Ihnen zu sagen, dass ich Ihnen für die langjährige treue Arbeit von Herzen dankbar bin und dass die Leitung der Kirche den Dienst, den Sie geleistet haben, nicht vergessen wird.“ Im letzten Amtsjahr erlebt Gustav von Lutzki die Wiedereröffnung der Petruskirche. Nach kurzer Krankheit stirbt er am 20. November 1957 im Alter von 73 Jahren, begraben ist er auf dem Friedhof Moltkestraße. Wir Lichterfelder können stolz auf diesen tapferen Pfarrer sein.

*Lutz Poetter*